

# Wildtiere im Siedlungsraum Baden-Württembergs – Forschungsprojekt der Universität Freiburg

Geva Peerenboom, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professur für Wildtierökologie und  
Wildtiermanagement

Dr. Andy Selter, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professur für Forst- und Umweltpolitik

## Hintergrund und Zielsetzung

In Baden-Württemberg rücken Wildtiere im Siedlungsraum, wie weltweit in anderen Regionen, verstärkt in den gesellschaftlichen Fokus. Die Gründe hierfür sind vielfältig. In Baden-Württemberg nimmt die Siedlungs- und Verkehrsfläche stetig zu und verdrängt damit natürliche Lebensräume. Gleichzeitig schaffen es inzwischen viele Wildtierarten, sich den Lebensraum Stadt zu erschließen. Durch Gewöhnung oder räumliches und zeitliches Ausweichverhalten schaffen sie es, sich an den Menschen anzupassen und die reichen Nahrungsressourcen in Städten und Dörfern zu nutzen. Zwar ist die positive Wirkung von Biodiversität in Städten auf deren Bürger nachgewiesen, doch entstehen durch das enge Zusammenleben von Wildtieren und Mensch auch vielfältige Konflikte. Diese Konflikte gilt es durch gezieltes Wildtiermanagement zu regeln.

Seit August 2010 widmet sich die Professur für Wildtierökologie und Wildtiermanagement an der Albert-Ludwigs-Universität intensiv dem Thema des urbanen Wildtiermanagements in Baden-Württemberg. Ziele sind Wirkungen der Mensch-Tier-Beziehungen im Siedlungsraum zu erfassen und Handlungsfelder sowie Umsetzungsempfehlungen für das Wildtiermanagement in Stadt und Dorf zu erarbeiten. Gemeinsam mit der Professur für Forst- und Umweltpolitik wurde erfasst, wie Wildtiere auf Stadt- und Dorfbevölkerung wirken, welche Schäden beklagt werden, welche Sorgen bestehen und welche positiven Auswirkungen die wilden Mitbewohner haben. Es wurden Akteure identifiziert und befragt, die als Ansprechpartner mit Rat und oder Tat weiterhelfen. Daraus können die zukünftigen Herausforderungen, die das Wildtiermanagement in Siedlungsräumen bewältigen muss, abgeleitet werden. Aufbauend darauf konnten Lösungsansätze entwickelt werden, Hinweise auf geeignete Normen im Umgang mit Wildtieren erarbeitet werden und Anforderungen an fundierte Information sowie haupt- und ehrenamtlichen Netzwerke beschrieben werden.

Das Forschungsprojekt „Wildtiere im Siedlungsraum Baden-Württembergs“ wird im Zuge des Professionalisierungsprozesses von Wildtiermanagement in Baden-Württemberg vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz aus Mitteln der Landesjagdabgabe gefördert.

## Methoden

Mit qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden wurden zunächst verschiedene Akteure, von denen Einblick in die Thematik vermutet werden konnte (u. a. Amtsveterinäre, Vertreter von Tierschutzverbänden, Wildtierforscher, Jäger, etc.), in Form von leitfadengestützten Experteninterviews befragt. Auf Basis dieser Interviews wurde ein Onlinefragebogen entwickelt den landesweit mehr als 600 Personen beantworteten, die aus der Bevölkerung Anfragen zum Thema Wildtiere im Siedlungsraum entgegennehmen. Ergänzend wurden Presseartikel, Gemeindehomepages und Internetforen analysiert sowie Erfahrungen aus Städten mit etablierten

Wildtiermanagementsystemen als Fallstudien beschrieben. Um Betroffenheit, Einstellungen und Handlungsoptionen der Bürgerinnen und Bürger miteinzubeziehen wurde eine telefonische Bevölkerungsbefragung mit 2000 Befragten durchgeführt.

In acht regionalen Expertenworkshops wurden die empirischen Erkenntnisse mit Akteuren diskutiert und darauf aufbauend Handlungsfelder identifiziert und Strategien für das Wildtiermanagement in Siedlungsräumen erarbeitet.

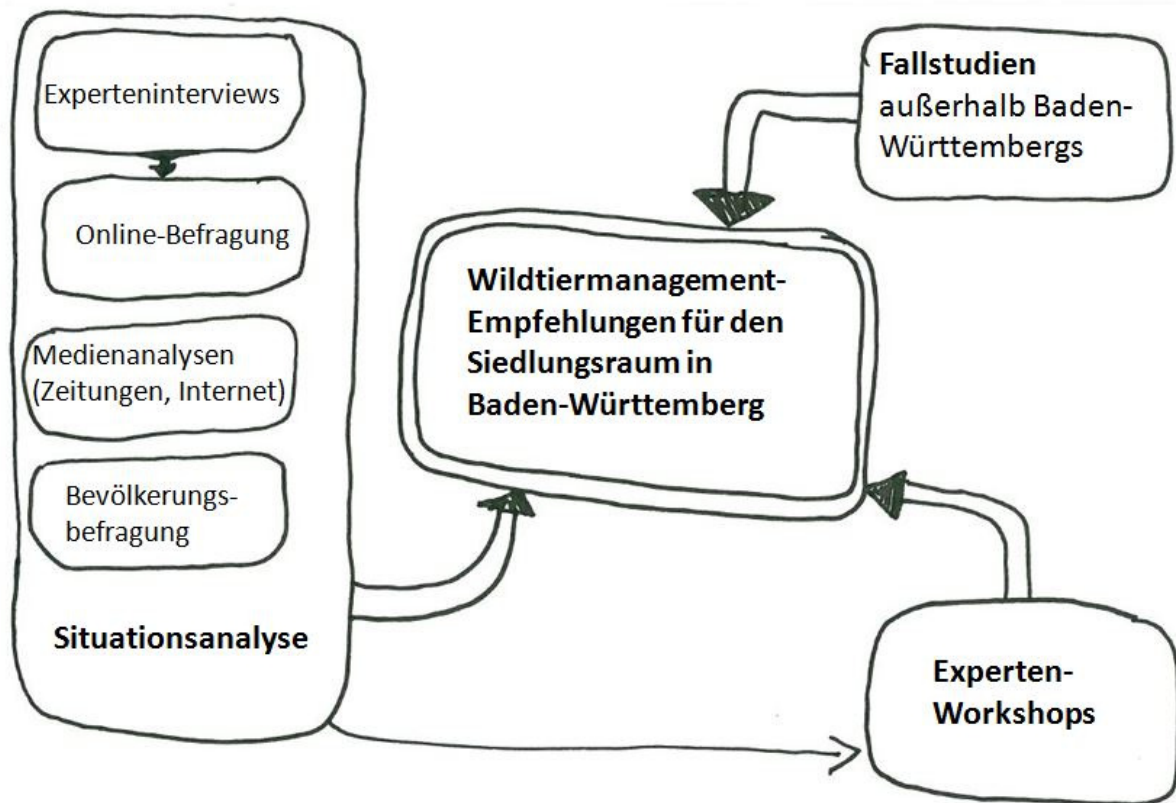


Abbildung 1: Methodischer Aufbau des Forschungsprojektes "Wildtiere im Siedlungsraum Baden-Württembergs"

### Ergebnisse der Studie „Wildtiere im Siedlungsraum Baden-Württembergs“: Arten, Konflikte und Einstellungen der Bevölkerung

Die Ergebnisse zeigen, dass die Aufmerksamkeit gegenüber Wildtieren im Siedlungsraum gestiegen ist. Laut Experteninterviews und Onlinebefragung von Ansprechpartnern sind Anfragen aus der Bevölkerung zu Wildtieren im Siedlungsraum in den letzten 20 Jahren häufiger geworden. Für die meisten Ortschaften Baden-Württembergs wurden Vorkommen von Rotfuchs und Steinmarder berichtet. Anteilig konzentrieren sich die meisten Anfragen aus der Bevölkerung auf diese Arten. Während beim Fuchs meist Bedenken wegen Krankheitsübertragung Thema der Anfrage waren, handelte es sich bei den Anfragen zum Steinmarder meist um Schäden an Kraftfahrzeugen und die Bitte, den Marder zu entfernen. Regelmäßiges Vorkommen von Wildschweinen wurde nur aus wenigen Ortschaften Baden-Württembergs berichtet. Als begünstigende Faktoren konnten im Rahmen einer Abschlussarbeit eine hohe Wildschweindichte im Umland und ein hoher Anteil von Grünflächen in diesen Ortschaften identifiziert werden. Auch für den Dachs ist zu vermuten, dass eine hohe

Dachsdichte im Umland vermehrtes Auftreten im Siedlungsraum begünstigt. Sowohl Dachs als auch Wildschwein verursachen vor allem Schäden an Grünflächen und in Gärten. Der Waschbär wurde nur von wenigen Befragten erwähnt; aufgrund stetig ansteigender Populationen ist jedoch davon auszugehen, dass er sich weiter in Baden-Württemberg ausbreiten und erfolgreich in Ortschaften ansiedeln wird. Weitere Arten, mit denen es vereinzelt zu Konflikten im Siedlungsraum kommt, sind verschiedene Arten von Wasservögeln, Wildkaninchen, Nutrias und Rehe.

Bis auf wenige Ausnahmen haben Gemeinden in Baden-Württemberg bisher keine gezielten Konzepte für den Umgang mit Wildtieren im Siedlungsraum entwickelt. Handlungen in Bezug auf Wildtiere sind meist eine Reaktion auf vorangegangene Probleme. Präventive Maßnahmen existieren kaum. Wenige Gemeinden bieten Informationen über Wildtiere im Siedlungsraum im Internet für die Bevölkerung an. Meist sind keine Ansprechpartner definiert, was zu unklarer Aufgabenverteilung führt und zur Folge hat, dass Bürger lange nach Hilfe und Informationen suchen müssen. Dabei ist die Bereitschaft zur Unterstützung der Bevölkerung von vielen Seiten gegeben. Ein weiteres Defizit ist die fehlende Kompetenz der Ansprechpartner in Bezug auf Rechtslage und Lösungsansätze.

Die Reaktionen aus der Bevölkerung gegenüber Wildtieren gestalten sich individuell unterschiedlich und reichen von überschwänglicher Tierliebe bis zu völliger Ablehnung. Mit der gesetzlichen Eigenverantwortung des Grundbesitzers, das Grundstück vor Wildschäden zu schützen, sind viele Bürger überfordert, da ihnen das Fachwissen fehlt. Manche greifen zur Selbsthilfe und übertreten dabei meist Vorgaben von Jagd-, Naturschutz- und Tierschutzrecht. Es deutet sich an, dass im Umgang mit Wildtieren im Siedlungsraum ein Unterschied zwischen Ortschaften in Ballungsgebieten und Ortschaften in ländlichen Gebieten besteht, insbesondere was den Wissensbedarf der Bevölkerung zum Thema betrifft.

Ein Blick auf andere, bereits existierende urbane Wildtiermanagementsysteme außerhalb Baden-Württembergs (z.B. Wiesbaden, Dortmund, Berlin, Zürich, etc.) zeigt, dass das Schaffen von klaren Strukturen in Form von definierten Ansprechpartnern mit klar abgestecktem Handlungsfeld, gut ausgebildeten Mitarbeitern und definierten Managementzielen die Situation deutlich entschärfen kann.

Klare Ansprechpartner für Wildtiermanagement im Siedlungsraum sind bisher meist nicht definiert. 97 % der befragten Bürgerinnen und Bürger geben an, externe Hilfe zu benötigen, falls Probleme mit Wildtieren im Wohnort auftreten (N = 2004), 65 % haben Ansprechpartner im Wohnort, die mit Rat und Tat weiterhelfen, 55 % fühlen sich ausreichend zu diesem Thema betreut. Die Art der Unterstützung durch die Ansprechpartner, die häufig nicht formal für die Hilfeleistung verantwortlich sind, hängt maßgeblich von deren persönlichem Engagement ab. Es wird eine breite Variation von Akteuren kontaktiert, am häufigsten wurden Förster, Gemeindeverwaltung, Jagdpächter und Polizei genannt.

### **Handlungsfelder und Umsetzungsempfehlungen für Wildtiermanagement im Siedlungsraum Baden-Württembergs**

Bisher sind insbesondere Jagdbehörden lediglich mit der Aufgabe betraut, Genehmigungen für die Bejagung im befriedeten Bezirk zu erteilen. Wie die Forschungsergebnisse jedoch deutlich zeigen, muss Wildtiermanagement im Siedlungsraum deutlich darüber hinausgehen, einzelne Wildtier-Individuen zu bejagen. Dazu haben sich in vielen Bereichen in Baden-Württemberg bereits zahlreiche „informelle“ Strukturen gebildet. Aus der Synthese der Forschungsergebnisse haben wir nun Empfehlungen für den Aufbau von lösungsorientiertem und vorbeugendem Wildtiermanagement im Siedlungsraum Baden-Württembergs entwickelt, um damit den

Grundstein für Strukturen zu legen, die Zuständigkeiten und Kompetenzen definieren. Wildtiermanagement im Siedlungsraum verfolgt die übergeordneten Ziele, negative Auswirkungen von Wildtieren zu vermindern und positive Auswirkungen zu stärken. Negative Auswirkungen wären beispielsweise Risiken für Gesundheit und Sicherheit, ökonomische Schäden und Ängste, sowie Ärger im Umgang mit Wildtieren. Positive Auswirkungen sind vor allem die Steigerung des Wohlbefindens und des Naturerlebnisses durch Wildtierbeobachtungen. Die Rahmenbedingungen des Wildtiermanagements im Siedlungsraum ist gekennzeichnet durch rechtliche Vorgaben wie Tierschutz, Jagd- und Naturschutzrecht, sowie von strategischen Vorgaben wie dem Ziel der „Durchgrünung“ von Städten bis 2020, formuliert in der nationalen Strategie für biologische Vielfalt. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen reichen von Ablehnung gegenüber im Siedlungsraum auftretenden Wildtieren bis hin zu großer Wertschätzung. Oft ist das Verhältnis von Bürger zu Wildtier geprägt durch mangelhaftes ökologisches Wissen im Umgang mit diesem. Je nach Betroffenheit durch negative Auswirkungen steigt bei Bürgern die Ablehnung gegenüber Wildtieren.

Um den aktuellen Defiziten des Wildtiermanagements im Siedlungsraum Baden-Württembergs begegnen zu können, wird empfohlen, Maßnahmen auf drei Verwaltungsebenen zu initiieren: Bundeslandebene, Landkreisebene und Gemeindeebene.

Wildtiermanagement im Siedlungsraum zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sehr viele unterschiedliche Akteursgruppen beteiligt sind. Es gilt diese sinnvoll einzubinden und zu koordinieren um deren Kompetenzen optimal zu nutzen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden fünf Handlungsfelder identifiziert, von denen die Handlungsfelder „Strukturen schaffen“, „Kompetenzen stärken“ und „Informationen verbessern“ als prioritär für die Verbesserung von Wildtiermanagementkonzepten im Siedlungsraum Baden-Württembergs angesehen werden. Die Handlungsfelder "Habitat Stadt" und "Leben mit Wildtieren" spielen eine ergänzende Rolle.

Das Handlungsfeld „Strukturen schaffen“ ergibt sich aus der Tatsache, dass es der Bevölkerung in Baden-Württemberg an Anlaufstellen fehlt, wenn Probleme oder Fragen zu Wildtieren im Siedlungsraum entstehen. Gleichzeitig mangelt es an Personen in den Verwaltungsebenen, die einen Überblick über die komplexe Thematik besitzen, bei der viele unterschiedliche Fachbereiche betroffen sind (Wildtierkrankheiten, Tierschutz, Jagd, öffentliche Ordnung, Stadtplanung, etc.). Daraus folgt ein Handeln, welches auf Probleme mit Wildtieren im Siedlungsraum reagiert, diese aber nicht vorbeugend vermeidet. Es kann unterschieden werden zwischen Fällen akuter Problematik, in denen sehr schnell vor Ort reagiert werden muss (z.B. in Form von Beratung oder anderen Maßnahmen) und Fällen latenter Problematik, für die nachhaltige Konzepte entwickelt werden müssen.

Wir empfehlen, **auf Landkreisebene** eine Stelle zu etablieren, die verschiedene Akteure effektiv miteinander vernetzt und Gemeinden bei der Erstellung von Wildtiermanagementkonzepten für den Siedlungsraum unterstützt. Auch die Erhebung von Daten zu Wildtiervorkommen und Konfliktarten sollte durch diese Stelle koordiniert werden. Die in §61 des Jagd- und Wildtiermanagementgesetzes vorgesehene Fachberatung der unteren Jagdbehörden bietet hierfür eine geeignete Grundlage. Anfragen, die sich bisher auf viele unterschiedliche Stellen verteilen, können so gebündelt aufgenommen, bearbeitet oder an die richtige Stelle weitergeleitet werden.

Gleichzeitig halten wir es für notwendig, dass auch **auf lokaler Ebene Ansprechpartner** für die Bevölkerung benannt werden. Ein lokaler Ansprechpartner sollte in der Lage sein, Gemeinden in Fragen des Wildtiermanagements im Siedlungsraum fachlich kompetent zu beraten, Bürger über mögliche Maßnahmen und deren Befugnisse zu informieren und aufzuklären und dazu



qualifiziert sein, eine Bejagung mit der Falle durchzuführen. Ökologische Kenntnisse, die über die im Jagdgesetz gelisteten Arten hinausgehen, wären mehr als wünschenswert. Diese Rolle erfordert ein hohes Maß an Fachkompetenz und sozialer Kompetenz. Zwar ist ein Modell denkbar, diese Aufgabe im Ehrenamt zu erfüllen, jedoch verfügt die Gemeinde in diesem Fall über keine Weisungsbefugnis, was in besonders kritischen Situationen notwendig werden kann. Wir empfehlen daher ein Anstellungsverhältnis bei der Gemeinde. Die Erreichbarkeit des Ansprechpartners sollte transparent geregelt sein. Wir raten dazu, außerhalb der Arbeitszeiten auf die Polizei oder die Feuerwehr zu verweisen, die wiederum Zugriff auf Notfallkontakte haben. Der lokale Ansprechpartner für Wildtiere im Siedlungsraum sollte sich den Bürgern gegenüber erkennbar ausweisen können.

Um sowohl den Ansprechpartnern vor Ort als auch auf Kreisebene den Überblick über die komplexe Rechtslage zu erleichtern, sollten hierzu **Handlungsleitfäden** auf Landesebene entwickelt werden, die man auf die lokalen Gegebenheiten anpasst. Zur Entwicklung dieser Leitfäden empfehlen wir eine Arbeitsgruppe, die sich aus verschiedenen Akteuren und Fachleuten zusammensetzt. Maßnahmen im Wildtiermanagement im Siedlungsraum sollten genau abgewogen werden. Dabei sind Nachhaltigkeit und Akzeptanz ebenso wie Rechtsfolgen der Maßnahmen stärker als bisher in die Entscheidungsfindung einzubeziehen.

Ein **regelmäßiger Austausch zwischen den Ansprechpartnern** sollte gefördert werden, um die Effektivität unterschiedlicher Managementmaßnahmen zu evaluieren und zu optimieren und durch **Schulungs- und Weiterbildungsangebote** ergänzt werden. Unter anderem bietet sich hier verschiedenen Verbänden die Möglichkeit sich einzubringen. Inhalte dieser Schulungs- und Weiterbildungsangebote sollten unter anderem folgende Themenbereiche behandeln: Kommunikation und Konfliktmanagement, der Umgang mit Wildtieren in schwierigen Fällen, sowie die Rechtslage (Handlungsfeld „Kompetenzen stärken“).

Ein weiteres Handlungsfeld besteht darin, **Informationen zu verbessern**. Die Bevölkerung ist meist unzureichend darüber aufgeklärt, welche Rolle Wildtiere im Siedlungsraum einnehmen und wie ein angemessener Umgang mit diesen aussehen kann. Dieses Unwissen bildet die Basis für viele Konflikte. Fachlich richtige Informationen sind nicht leicht zu finden, auch da unter anderem das Thema „Wildtiere im Siedlungsraum“ erst vor wenigen Jahren aktuell geworden ist und schlicht wenige gute, fundierte Informationen existieren.

Um diese Informationen für die Bevölkerung Baden-Württembergs gut zugänglich zu machen, wurde an der Professur für Wildtierökologie und Wildtiermanagement eine **Internetplattform** entwickelt, auf der Informationen verständlich aufbereitet sind und Tipps für die Praxis gegeben werden. Es ist angedacht, dass Kommunen und Landkreise auf diese Website verlinken können.

Neben diesen allgemeinen Informationen zu Wildtieren im Siedlungsraum besteht auch ein Bedarf an **regional und lokal angepassten, fallbezogenen Informationen**. Diese können in Form von Pressebeiträgen, Flyern, Vorträgen, Themenpfaden und Führungen an die Bevölkerung herangetragen werden. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte Teil des Aufgabenspektrums der Ansprechpartner auf Gemeinde- und Landkreisebene sein. Diese können durch die Arbeit von Verbänden stark unterstützt werden. Hierbei ist es wichtig, dass sich die Akteure auf eine gemeinsame Linie einigen und nicht einander widersprechende Informationen vermittelt werden.

Nicht nur die Bürger benötigen Informationen, sondern auch Gemeinden und Landkreise. Gegen Projektende werden wir unsere Ergebnisse praxisnah aufbereiten und als Handreichung bereitstellen.

Als weitere Handlungsfelder wurden „Habitat Stadt“ und „Leben mit Wildtieren“ benannt. Als ein mögliches Maßnahmenpaket im Wildtiermanagement im Siedlungsraum lässt sich die

Manipulation des Habitats Stadt betrachten. Wie lassen sich einzelne Arten fördern und andere Arten aus bestimmten Bereichen der Stadt fernhalten? Hierzu ist zunächst eine gesellschaftliche Zielvereinbarung über die Behandlung einzelner Arten(gruppen) notwendig. Weiter besteht hier noch großer Forschungsbedarf, da ökologische Zusammenhänge sich im städtischen Kontext stark von denen in „natürlichen“ Ökosystemen unterscheiden und bisher nur ansatzweise verstanden werden. Modelle, wie Wildtierlebensräume in die Stadtplanung eingebunden werden können werden weltweit in zunehmendem Maße entwickelt und können evtl. auf Baden-Württemberg übertragen werden. Das Handlungsfeld „Leben mit Wildtieren“ zielt im Allgemeinen darauf ab, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Wildtiere neben dem Menschen eine Daseinsberechtigung und einen Lebensraumanspruch besitzen. Dieses Bewusstsein zu schaffen oder zu stärken ist ein langfristiger Prozess, zu dem Wildtiermanagementkonzepte für den Siedlungsraum einen Teil beitragen können.